

kurrenzneid – mit solchen Abgründigkeiten in der Erfolgsgeschichte Bremer Vulkan zusammen. Der oligopolistisch organisierte Weltschiffbau nämlich würde kein bißchen liberaler, wenn Mecklenburgs vergleichsweise winzige Küstenindustrie zersplittert würde.

Die von Niedersachsen und dem Schweriner Wirtschaftsminister Lehment favorisierte Übernahme der Einzelunternehmen durch Kvaerner und MAN ist ordnungspolitisch auch nicht so unbedenklich.

Der norwegische Kvaerner-Konzern gehört zu den Giganten des Schiffbaus außerhalb Asiens. Er besitzt nicht nur in Norwegen (Kleven Shipyard) und Schottland (Govan) bedeutende Werften, sondern hat vergangenes Jahr auch die finnische Werft Masa Yarts erworben. Sie allein ist schon größer als der gesamte Werftenverbund des Vulkan.

Bei Kvaerner, so ein Treuhändler-Manager, würden deutsche Subventionen ein Unternehmen außerhalb der EG zum weitaus größten Schiffbau-Konzern Europas hochziehen, zweieinhalb mal so groß wie der Bremer Vulkan. Und Mecklenburg wäre dann nicht mehr als eine verlängerte Werkbank.

Um Marktmacht und Geld geht es schließlich auch bei der von Lehment favorisierten Übernahme des Dieselmotorenwerks Rostock durch die Augsburger MAN. Dem im Großdieselbau führenden Unternehmen Europas hatte das Bundeskartellamt im August 1989 die Übernahme der Schweizer Dieselmotorenfabrik Sulzer wegen Marktbeherrschung verboten.

Kandidaten, die nach anderem als Größe und Marktmacht schielen, hat die Treuhändler aber nicht.

„Man muß mal hauen“

Der Schweriner Regierungschef Alfred Gomolka (CDU) über seine Werftenpolitik

SPIEGEL: Herr Ministerpräsident, wer regiert eigentlich im Land Mecklenburg-Vorpommern – der CDU-Landesvorsitzende und Bonner Verkehrsminister Günther Krause oder Sie als Chef einer CDU/FDP-Koalition?

GOMOLKA: Die Außenwirkung zeigt nicht immer die realen Verhältnisse. Ich bin der Ministerpräsident. Und Sie können meine Kabinettskollegen fragen: Ich glaube, es ist schon klar, daß ich auch Regierungschef bin.

SPIEGEL: Davon ist wenig zu merken. Als Sie vorige Woche in den USA waren, hat Krause handstreichartig Ihre Koalitionsvereinbarung zur Werftenpolitik gekippt – statt Einzelprivatisierung wollte er ein Verbundkonzept mit staatlicher Beteiligung.

GOMOLKA: Jeder, der Professor Krause kennt, weiß, daß er gelegentlich zu spontanen Äußerungen neigt, die sich dann später als belastend herausstellen können. Es ist für mich allerdings normal, daß eine Landespartei weitergehende Forderungen stellt, als eine Regierung dann in praktische Politik umsetzen kann. Aus dieser Sicht ist Krauses Aktion sogar eine Stützung der Position der Landesregierung und des Ministerpräsidenten.

SPIEGEL: Krause ist Ihnen also gar nicht in den Rücken gefallen?

GOMOLKA: Das ist ein Eindruck. Ich habe eine andere Beurteilung der Sachlage.



Werftenpolitiker Gomolka

„Ich kann ziemlich hoch pokern“

SPIEGEL: Der CDU-Vorstand will den Kurswechsel in der Werftenpolitik stiekum – in Ihrer Anwesenheit, aber ohne Wissen des liberalen Partners – schon Mitte Februar beschlossen haben.

GOMOLKA: Nach meiner Erinnerung handelte es sich dabei nicht um einen konkreten Beschluß, sondern nur um eine übereinstimmende Erörterung des Landesvorstands zu Grundsatzfragen der Wirtschaftspolitik . . .

SPIEGEL: . . . über die Sie Ihren Koalitionspartner zwei Wochen lang im dunkeln gelassen haben.

GOMOLKA: Wir erhalten auch keine Protokolle von Vorstandssitzungen der FDP.

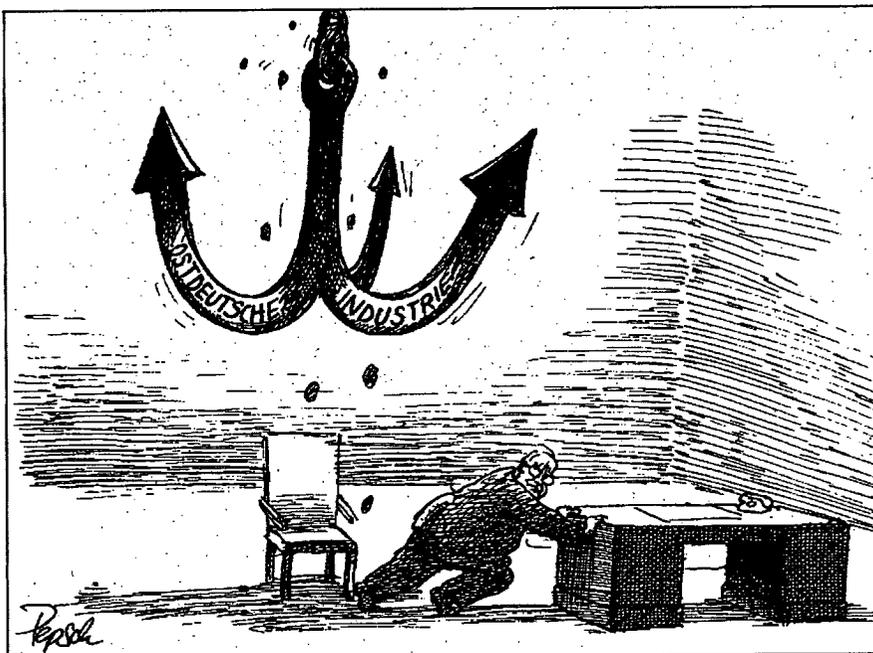
SPIEGEL: Wem fühlen Sie sich stärker verpflichtet, Ihrer Partei oder Ihrer Koalitionsvereinbarung mit der FDP?

GOMOLKA: Selbstverständlich meiner Partei. Etwas anderes ist die Frage, was man dann praktisch umsetzen kann. Ich kann ziemlich hoch pokern.

SPIEGEL: In Bonn betreibt CDU-Landeschef Krause offen Ihre Ablösung und nennt bereits neue Ministerkandidaten für Schwerin . . .

GOMOLKA: Nennen Sie mir doch mal ein paar Beispiele für solche Pläne. Ich erfahre immer nur gerüchteweise von solchen dubiosen Dingen.

SPIEGEL: Das machen wir gern. CSU-Landesgruppenchef Wolfgang Bötsch soll im Herbst Bundesverkehrsminister Krause ablösen, der Sie in Schwerin aus dem Amt drängt. Ihren CDU-Frak-



Bewegung in Bonn

Süddeutsche Zeitung

Wenn Sie
bei der Suche
nach hochwertigen
PC-Produkten
regelmäßig
einen Haufen Ärger
bekommen...

RabbitXpress - MUC



tionschef Eckhardt Rehberg will Krause zum Finanz- oder Wirtschaftsminister machen, Ihren liberalen Wirtschaftsminister Conrad-Michael Lehment in jedem Fall aus der Regierung entlassen. Sind Sie Ministerpräsident auf Abruf?

GOMOLKA: Ich weiß nicht, wer Ihnen so was sagt und wer solche Gedanken-spiele treibt. Mich kümmert und erschüttert so was jedenfalls nicht. Ich gehe davon aus, bis 1994 Ministerpräsident zu bleiben, und dann stelle ich mich zur Neuwahl.

SPiegel: Alles mit der heutigen Mannschaft?

GOMOLKA: Wenn sich die Situation weiter zuspitzt, werden personelle Konsequenzen zu ziehen sein.

SPiegel: Wen wollen Sie opfern?

GOMOLKA: Das wird dann zu gegebener Zeit zu erörtern sein.

SPiegel: Wie handlungsfähig ist denn noch eine Regierung, deren wichtigste Mitglieder, Innenminister Georg Diederich und Justizminister Ulrich Born, sich permanent gegen ihren eigenen Ministerpräsidenten und Parteifreund stellen?

GOMOLKA: Das stimmt so nicht.

SPiegel: Bei wichtigen politischen Entscheidungen in der letzten Zeit haben beide gegen Sie gestimmt, so auch wieder in der Wertendiskussion.

GOMOLKA: Das ist in ganz seltenen Fällen mal passiert. Und trotzdem haben wir im Kabinett am Ende auch über die nächsten Schritte bei der Werftenberatung Einigung erzielt. Aber wenn Sie schon soviel über Kabinetts-Interna wissen, werden Sie auch gemerkt haben, daß ich in den letzten Monaten eine zunehmend härtere Gangart fahre. In der praktischen Politik muß man schon mal hauen.

SPiegel: In Ihrem Kabinett, so scheint es, kämpft jeder gegen jeden. Über Sie und Ihre Blockflötenvergangenheit als Greifswalder CDU-Stadtrat zum Beispiel werden fleißig Hinweise gestreut.

GOMOLKA: Darauf gebe ich nicht viel, so was belastet nur das Kabinettsklima. Aber hoffentlich suchen Sie eifrig und werden fündig.

SPiegel: Ihre Akte ist ja verschwunden...

GOMOLKA: Die Akte wird gesucht. Ich habe einen Antrag gestellt, die Unterlagen waren noch nicht auffindbar. Ich bin gespannt auf das Ergebnis, denn ich wurde bereits während der Studienzeit denunziert, und ich hatte auch hinterher Schwierigkeiten, weil ich mich zu Zeiten der DDR zwar nicht heldenhaft, aber etwas eigenwillig verhalten habe. Es ist für mich nicht vorstellbar, daß keine Akte existiert.

Aber ich schließe absolut aus, daß es Stasi-Kontakte gab. In meiner ganzen Dienstzeit habe ich kein offizielles Gespräch mit dem Ministerium für Staatssicherheit geführt.

SPiegel: Können Sie sich denn vorstellen, auch etwas anderes zu sein als Ministerpräsident?

GOMOLKA: Ich habe eine gewisse Wehmut, wenn ich an meinen alten Beruf denke. Eines Tages werde ich meine Manuskripte über die Quantifizierbarkeit vorhistorischer Küstenveränderungen zu Ende bringen, die ich weggelegt habe. Jetzt aber habe ich eine Verantwortung, und dazu werde ich stehen.

Medien

Wie die Straßenkötter

Die Gesellschafter von RTL plus wollen ihren Partner Bertelsmann aus dem Sender drängen.

Es waren hektische Tage für Manfred Lahnstein. In Luxemburg versuchte der Bertelsmann-Manager immer wieder, mit leitenden Herren der Compagnie Luxembourgeoise de Télédiffusion (CLT) ins Gespräch zu kommen, in Essen bat er die Geschäftsleitung der *Westdeutschen Allgemeinen (WAZ)* eindringlich um Kompromißbereitschaft.

Vergeblich. WAZ und CLT scheinen fest entschlossen, den Gütersloher Mediengiganten aus dem gemeinsam betriebenen Kommerzsender RTL plus zu drängen. Kleine Mitgesellschafter, der Burda-Verlag und die *Frankfurter Allgemeine (FAZ)*, gehören zu den Verbündeten.

Vor dem Landgericht Hamburg soll festgestellt werden, ob Bertelsmann den profitablen Sender wegen grober „Verletzung des Gesellschaftervertrages“ verlassen muß. Die Klageschrift ist bereits vorbereitet.

„Wenn die Herren bei Bertelsmann glauben, sich alles erlauben zu können“, sagt WAZ-Geschäftsführer Erich Schumann, „dann sind sie bei uns an der falschen Adresse.“

Was Bertelsmann sich erlaubt, ist die Gründung eines neuen Privatsenders, Arbeitstitel: Westschiene. Von 1993 an, so ist es bislang geplant, soll von Köln aus via Satellit das Programm bundesweit ausgestrahlt werden.

Die Vorbereitungen laufen seit geraumer Zeit. Im Herbst vergangenen Jahres hatten die Landesmedienanstalten Nordrhein-Westfalen, Saarland, Hessen und Bremen einem Konsortium unter Führung der Bertelsmann-Tochter Ufa (siehe Grafik) die Lizenz für die Westschiene gegeben.

Es ist ein ehrgeiziges Projekt, das da in Köln auf die Schiene geschoben werden soll: Magazine, Nachrichten und